

Volksblatt

Das „Volksblatt“ erscheint jeden Sonntag...
Inhalt: Einzelhefte...
Preis: 10 Pfennig...
Verlag: Halle (Saale)...

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungsbezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt...
Einzelhefte...
Abonnement...
Verlag: Halle (Saale)...

Bauernfängerei.

Eberts Vermächtnis.

Von Heinrich Weantig.

Erst der Tod mußte kommen, um vielen unter uns das tieferen Verständnis für Friedrich Eberts geschichtliche Sendung zu erschließen. Das gilt nicht etwa nur für die breitesten Schichten des Bürgertums, die es in naiver Unkenntnis der eigenen Entwicklung dem ehemaligen Sozialisten eben so einmal nicht gegeben hätten, daß er gleichzeitig über sie hinweg zur höchsten Stelle im Staate emporgestiegen war. Sondern es gilt auch für die Schichten, die noch mehr auch für einen großen Teil der Arbeiterklasse, die bei richtiger Bemertung des bürgerlichen Fortschritts in Eberts überaus fernem Aufstieg doch ein glückverheißendes Sinnbild ihres eigenen hätte erblicken müssen.

Die Deutschnationalen und ein Zentrumskandidat. / Kandidatur Marx „nicht möglich“ / Jarres, der schwarzweißrote Sammeltanditat?

Unsicherheit oder Betrug?

Berlin, 7. März. (Radioteilung.)

Die Hoffnung der Rechten in dem bevorstehenden Wahlkampf ist eine Zersplitterung auf dem linken. Wohin man in den letzten Tagen sieht, wird diese Öffnung in allen Organen der Rechtenpartei ausgedrückt. Heute glaubt z. B. das offizielle Organ der Deutschnationalen in Berlin, die „Nationalpost“, freudigst, daß eine heftige Mitteilung machen zu können. Vielleicht hat sich das Blatt doch geirrt. Am übrigen weiß es zu verraten, daß die Deutschnationalen ganz bereit sind, ihre Verleumdungskampagne gegen links in Gemeinschaft mit dem Zentrum zu führen. Aber Marx ist für die Deutschnationalen „nicht tragbar“. Die „Nationalpost“ sagt darüber:

der Sozialdemokratie sind auch die Demokraten und die Zentrumskandidaten gegen eine noch längere Vertagung. Der Reichstag dürfte also, trotz der Wahlen, wenigstens noch in den nächsten zwei Wochen Sitzungen abhalten. An welchen Tagen die Sitzungen erfolgen, wird der Reichstag in einer für Sonnabend vorgesehenen Sitzung entscheiden. Er dürfte sich auch mit der Frage der Stellvertretung des Reichspräsidenten beschäftigen und außerdem sich mit der Erledigung des Reichshausplans beschäftigen.

Die demokratische Reichstagsfraktion hat am Freitag ebenfalls zur Frage der Reichspräsidentenwahl Stellung genommen. Die Fraktion hält ebenso wie die Sozialdemokratie ein Stellvertretungsgesetz für notwendig, da mit dem Amtsantritt des neuen Präsidenten erst für Mitte Mai geredet werden kann. Die Fraktion hat ferner beschlossen, trotz der bestehenden technischen Schwierigkeiten auf die Einführung eines amtlichen Stimmzettels für die Präsidentenwahl zu bringen. Sie hält es außerdem für wünschenswert, daß möglichst ein gemeinsamer republikanischer Kandidat aufgestellt wird. Die Personenfrage soll erst nach der Entschcheidung des sozialdemokratischen Parteiaussschusses, der am Sonnabend im Reichstag zusammentritt, erörtert werden.

„Marx hat durch sein Verhalten in den letzten Monaten „politisch betarrt“ nach links sich gelehrt, daß man es den Rechtenpartei nicht zuzumuten kann, für diesen Mann zu stimmen. Wenn das Zentrum also an seiner Kandidatur festhält, dann ist auf ein gemeinschaftliches Vorgehen zwischen Zentrum und der Rechten nicht zu rechnen.“

Scheinbar haben sich die Deutschnationalen bereits damit abgefunden, daß Herr Wallraf oder Herr v. Cahn aus Dörmteben als gemeinsame Kandidaten der Rechten nicht in Frage kommen und weniger belastete Persönlichkeiten als ihre Parteimitglieder in den Vordergrund treten werden. Man geht deshalb auf ganze und sagt sich: Wenn das schon so ist und wir Opfer bringen müssen, dann soll es so geschehen, daß die Zentrumskandidat im Reiche und in Preußen für ewig durch einen gemeinsamen Wahlkampf uns verpöchtelt ist. Man scheint schließlich sogar bereit zu sein, dieses Ziel wegen eines Zentrumsmann zu wählen.

Es ist in diesem Zusammenhang übrigens sehr interessant, daß die „Nationalpost“ in ihrer Stellungnahme gegen Marx noch rechts und links spricht. Das sind die gleichen Seiten, die dem Volk sonst immer von der „überparteilichen Kandidatur“ sprechen.

In anderer Stelle verrät das Blatt, daß bereits am Freitag zwischen der Rechten und der bürgerlichen Volkspartei mit der Absicht Verhandlungen stattfanden, eine Brücke zwischen dem Zentrum und den Aufstrebenden der Rechten zu schlagen. Der positive Zweck dieser Verhandlungen war, die Zentrumspartei „um Abgeben von der Kandidatur Marx zu veranlassen, die insbesondere in München als nicht möglich empfunden wird.“

Der aussichtsreichste Kandidat der Rechten scheint demnach immer noch der Dübener Oberbürgermeister und frühere Innenminister Dr. Jarres zu sein. Für den Fall, daß er als „überparteiliche Kandidat“ abgelehnt werden sollte, muß heute schon darauf verwiesen werden, daß Jarres während des letzten Wahlkampfes in Berlin offiziell als Vertreter der Deutschen Volkspartei Wahlversammlungen führte. Seine Tätigkeit als Reichstagsmitglied des Innern, insbesondere seine Aktion gegen Thüringen usw. und auch der von ihm stammende Vorschlag zur Verjudungspolitik — es gibt auch noch andere ähnliche Dinge — werden für den Fall, daß Jarres tatsächlich Kandidat wird, ausreichen, um die „überparteilichkeit“ der Rechten zu kennzeichnen.

Warum nennt sich diese ganze Gesellschaft nicht überhaupt „überparteiliche Partei“?

Keine Vertagung des Reichstages. Die Stellvertretung des Reichspräsidenten. / Der Stimmzettel.

Die Reichsregierung hat am Freitag nach der Rückkehr des Reichspräsidenten aus Heidelberg die tags zuvor von einem ihrer Vertreter im Reichstag gemachte Mitteilung widerrufen und erklären lassen, daß sie nicht die Absicht habe, auf eine Vertagung des Reichstages bis zur endgültigen Ernennung des Reichspräsidenten zu bestehen. Diese Erklärung stimmt mit den Aussagen nicht überein, denn in der Donnerstag-Sitzung des Reichstages hat der Ministerialdirektor Cade in Auftrag des Reichsfinanzministers erklärt:

„Wenn ich wohl befehle, daß der Reichstag Ende nächster Woche seine Arbeiten wieder einstellt und erst nach der Wahl des neuen Reichspräsidenten wieder zusammentreten wird.“

Aus dieser Erklärung ergibt sich ebenfalls, daß ein wesentlicher Teil der Regierungsparteien die Absicht gehabt hat, den Reichstag Wochen lang auszusparen und die Reichsregierung ohne Kontrolle nach deutschnationalen Muster wirtschaften zu lassen. Selbst wenn das Kabinett nicht nachträglich anerkennen würde, daß es Cade des Reichstages ist, wenn er seine Sitzungen verlegt, wäre der Wunsch gewisser Regierungskreise auf Aussetzung des Parlaments für die Wahlperiode nicht in Erfüllung gegangen. Außer

Lumpenbold.

Eine Kostprobe von den Wahlkampf-Methoden der Deutschnationalen zur Reichspräsidentenwahl.

Berlin, 7. März. (Radio.)

Der erste Präsident der deutschen Republik ruht jetzt gerade 48 Stunden in der höchsten Erde. Seine sterblichen Reste waren noch nicht dem Sargzug nach Heidelberg übergeben, als bereits deutschnationaler Gesindel einen Teil der erbliebenen Hülle von langweiligerem Selbsterkleben gegen den Verstorbenen vertrieben ließ. Es gibt sogar Beispiele, wo sich die deutschnationalen Reinger der Öffentlichkeit nicht einmal gekümmert haben, ein Ständer nach dem Tode ihre fünf Minuten fertigerbrachten Verleumdungen und Lügen an den Mann zu bringen. Schon seit Dezember haben sie die Verleumdungskampagne zur Reichspräsidentenwahl vorbereitet und in einem eigenen Bureau unter Leitung des Kriegsschweindlers Nicolai jede Geheimeit und Niedertracht, von wem sie auch behauptet wurde, sammeln und auf Kosten der Schwerindustrie in Millionen von Exemplaren drucken lassen. So sind uns z. B. schon Anfang Januar eine ganze Reihe von Vorträgen lügender deutschnationaler Flugblätter zur Reichspräsidentenwahl vorgelegt worden, die als verantwortliche Stelle den deutschnationalen Schriftvertriebsverlag G. m. b. H. nennen. Der „Vormarsch“ gibt heute von dem inoffiziellen verbreiteten Agitationsmaterial der Deutschnationalen eine kleine Kostprobe. Aus ihm ergibt sich, daß es kaum eine Verlegenheit für die Barman-Affäre gibt, die von den Deutschnationalen nicht gegen den verstorbenen Reichspräsidenten ausgenutzt werden sollte. II. a. wird ein Brief von Fritz Ebert an Barman veröffentlicht, der folgenden Wortlaut hat:

„Mein lieber Barman! Meine Frau und ich lassen Ihnen für Ihre freundliche Aufmerksamkeit bestens danken. Wir werden uns freuen, Sie recht bald wieder bei uns begrüßen zu können.“

Fritz Ebert.

Niemals hat der verstorbene Reichspräsident eine derartige Bosartigkeit geschrieben und es ist sowohl von ihm wie von dem Adressaten und auch in den Untersuchungsausschüssen des Reichstages bzw. des Preussischen Landtages festgestellt worden, daß eine derartige Bosartigkeit nicht existiert und niemals von Ebert an Barman gerichtet wurde. Aber die Art der ganzen Verleumdungskampagne, wie sie von den Deutschnationalen betrieben wird, zeigt uns wie in den nächsten drei Wochen noch alles erleben werden. Es ist deshalb bereits jetzt am Platze, in alle Welt hinauszufragen, auf welche gemeine Art unser armes Volk wieder einmal betrogen und belogen werden soll. Vor den „Meinigen der Öffentlichkeit“ muß bis zum Tage der endgültigen Wahl des Reichspräsidenten tagtäglich, wenn es geht, mehr als am Tage gewarnt werden. Daß uns das Volk antun will, bevor die „Meinigen der Öffentlichkeit“, die größten Väter der Gottes Erdboden, die Deutschnationalen ihre größten Gemeinheiten an den Mann gebracht haben. — G. e. i. n. d. l.

Der Reichstag wird sich am Montag mit dem Entwurf eines Gesetzes über die vorläufige Regierung des Reichspräsidenten für das Rechnungsjahr 1925, mit dem Entwurf einer vierten Verordnung des Reichspräsidenten sowie mit der Vorberatung des Finanzauslaufs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden beschäftigen.

Um so größer ist das Erstaunen, um nicht zu sagen Entsetzen, das den Leser ergreift, wenn er die Schmähungen liest, mit denen nicht etwa allein Organe der Rechten, die in Ebert mit gutem Grunde ihren „Mügigen und gefährlichsten Gegner“ erkennen, nein, ein Arbeiterblatt, die kommunistische „Rote Fahne“, in ihrer Nummer vom 7. März den Heimgegangenen überfällt. Fritz Ebert, so liest man hier, hat vor die Verleumdung des Reichspräsidenten und der Kontrevolution. Fritz Ebert, das hier Perfektion des Proletariats im Dienste der Eroberung und Plünderung, das hier verlaute Revolution, das hier bestmögliche kriegsgeladene Revolutionäre, das hier Staderrat, Wirtshaus, Justizhaus, das hier Stimmens-Republik und Barman-Sozialismus. Fritz Ebert, das ist ein Mann auf Millionen Lippen, und diesen Mann übertrifft das Blodengedächtnis, das ihm das offizielle Deutschland, das Deutschland der mitteleuropäischen Generale, der Junker, Industrieller, Bankierer, Spekulant, Säbiger, Klassenkrieger und politischer Kartenspieler nachstimmt. Sein Ruhm, so erbet der Artikel, ist wie ein Schmalz. Er hat an 60 Millionen Aufhängen seiner Organe. Seine Partei verweist, zerstreut und stinkend von Korruption.“

Es ist nicht leicht, diese fast tierischen Ausbrüche eines krankhaften Wahnsinnigen zu nehmen, die sich in ihrer unbedingten Absicht gegen einen heute wertlos Gewordenen für jeden seiner empfindlichen Menschen von selber richten. Aber mit der bloßen Entrüstung über die ungehörige Form dieses Angriffes ist es nicht getan. Auch seine sachliche Berechtigung, auf die es letzten Endes ankommt, muß erogen werden. In der Tat legt der brutale Kritiker der „Rote Fahne“ schonungslos den Finger in die Wunde. Wer, wie offenbar er und noch so mancher andere, in der Volkshörerschaft Deutschlands, die in den kritischen Tagen des Winters von 1918/19 nach dem Zusammenbruch seiner Kräfte möglich war, sei wie ein Schmalz. Er hat an 60 Millionen Aufhängen seiner Organe. Seine Partei verweist, zerstreut und stinkend von Korruption.“

Bereins-Kalender
der SPD.

Freien Gewerkschaften, Geselligen Vereinen sowie der sozialistischen Frauen-Vereinsvereine im Bezirk Halle - Weichleben.

Veranstaltet der SPD Halle (Saale), Datz 4244
Kriegsbaustr. 2, Leipzig - Weichleben
(Weichlebenstr. 10, Weichleben 1009)

Halle.

Freier Sängerkhor Halle
Morgen, Sonntag, vormittags 10 Uhr: Probe
für die Choristen.
Mittwoch, den 11. März,
abends 8 Uhr, im „Gewerkschafts“-Saal.
Mitwirkende müssen erscheinen. Vorher 7 1/2 Uhr:
Vorabend mit Instrumental, volkstümliche Unterhaltung
im „Gewerkschafts“-Saal. Sonntag: Kurzer
Musikabend im „Gewerkschafts“-Saal.

Republikanischer Frauenbund, der Weichleben
am 2. März im „Gewerkschafts“-Saal, abends 8 Uhr:
Sitzung. Abends 8 Uhr: Gedächtnisfeier für Reichs-
präsident Ebert. Gedächtnisfeier! Alle weiblichen
Mitglieder sind eingeladen.

Aus dem Bezirk.

Wittenberg, Sonntag, den 10. März, abends 8 Uhr:
im „Gewerkschafts“-Saal. 1. Vortrag: Die Bedeutung
des Reichspräsidenten. 2. Vortrag: Die Bedeutung
des Reichspräsidenten. 3. Vortrag: Die Bedeutung
des Reichspräsidenten.

Wittenberg, Sonntag, den 9. März, abends 8 Uhr:
im „Gewerkschafts“-Saal. 1. Vortrag: Die Bedeutung
des Reichspräsidenten. 2. Vortrag: Die Bedeutung
des Reichspräsidenten. 3. Vortrag: Die Bedeutung
des Reichspräsidenten.

Wittenberg, Sonntag, den 8. März, abends 8 Uhr:
im „Gewerkschafts“-Saal. 1. Vortrag: Die Bedeutung
des Reichspräsidenten. 2. Vortrag: Die Bedeutung
des Reichspräsidenten. 3. Vortrag: Die Bedeutung
des Reichspräsidenten.

Reichs- **Schwarz-**
Banner **Rot-Gold**

(Bund der republik. Kriegsteilnehmer)

Drüsengruppe Halle, Die Weichleben- und Weichleben-
vereine der Stadt Halle sind nun nach durch den
Mitgliedern der ersten Weichleben-Gruppe abgelehnt.
Wir bitten die Mitglieder der Weichleben-Gruppe
den Weichleben-Gruppe sich abzugeben.

Es ist uns gelungen
den **ersten**

Stiller's

Propaganda
Gesundheits-Woche

unsere Kundschaft davon zu überzeugen,
dass es sich hier wirklich um ein beson-
ders günstiges Angebot handelt. Da wir
aber noch nicht die Wünsche aller Kun-
den berücksichtigen konnten, sehen wir
uns veranlasst zu werden

um jedem gerecht zu werden

vom **9.-15. März**
eine zweite

Propaganda-Gesundheits-Woche

zu veranstalten.
Wir verkaufen für

Dr. Lahmann's **Damen**
Gesundheits-Stiefel **und**
Herrn

Dr. Lahmann's **Damen**
Gesundheits-Stiefel **und**
Herrn

in schwarz **17.50** Mk.
in braun **18.50** Mk.

In unserer besonderen
Fußspezial-Abteilung
bieten wir unseren Kunden außerdem
kostenlose Fußuntersuchung und prakti-
sche Beratung nach dem bewährten
Dr. Scholl's Fußpflegesystem
durch ärztlich ausgebildetes Personal.

Stiller's Schuhwarenhaus **am 5. März**
Halle a. S. :: Leipziger Straße 93.

Christliche Musik- und
Gesangs-Veranstaltung

am Sonntag, dem 8. März, abends 7 Uhr,
in der **Aula der Talantalschule**
(Dreipfeilstraße) 1022

Streicherchor (Paulus-Oratorien, Sebald,
H.-Moll-Sintonie); Sopran-Soll von Frau
Pastor Wenzel (Leipzig); Klavier-Soll von
W. Müller (Amerika) und Fr. Wiedenbeck;
Violine-Solo von W. Füllmann; Chorleitung
und Ansprache von Sup. Zenger (Greiz).

Programme 30 Pfg. am Saaleingang.
Jedermann ist eingeladen.

Drucksachen jeder Art übernimmt die
Genossenschafts-Druckerei

ludlicher, gewandter
Stereotypen
für Fluch- und Rundstereotypie
colori. Leucht.

Holländische
Genossenschafts-Druckerei
e. G. m. b. H.
Halle a. S., Nr. 42/44

Möbel
auf
Teilzahlung!

Wir bieten an:

Küchen einfarbig lackiert, **Wochenrate Mk. 3**
Küchen mit Linoleum, **Wochenrate Mk. 4**
Küchen mit Aufwandschiff **Wochenrate Mk. 5**
Küchen mit Aufwandschiff **Wochenrate Mk. 6**
Küchen lackiert, beste Arb. **Wochenrate Mk. 7**

Beachten Sie bitte unsere Fenster!

Eldmann & Co.,
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 51
Eingang Schulstraße.

Alle Korbwaren

in weiß u. grün, sowie Korbmodelle
in Rohr u. Weiden sind zu haben
und werden auf Wunsch angefertigt
bei

Fritz Gasse
Niederen, Gartenstadt
5 Minuten vom Bahnhof. 1641



Der beste Zusatz zum Bohnenkaffee ist
Kathreiners Malzkaffee. Je mehr man
von

Kathreiners Malzkaffee
zusetzt, um so beförmlicher und billiger
wird das Getränk. Die meisten gehen
dann bald von selbst zum reinen
Kathreiners Malzkaffee über.

Der Gehalt macht's!

EISLEBEN

Sonnabend, Sonntag und Montag,
abends 8 Uhr, in der Schullichtbil-
stelle (Mädchen-Volksschule), Vor-
führung des Aufklärungsfilms

Tuberkulose-Fürsorge

Eintrittspreis für Erwachsene 20 Pfg.
Der Film wurde in vielen Städten mit
großem Erfolg vorgeführt. Ein Arzt wird
vor der Vorführung einen Vortrag halten.

Eine gute Uhr
mit
Garantie
kauft man
billig beim
Uhr-
macher-
meister

H. Schindler,
Kleine Ulrichstraße 33.
Große Auswahl in
Kontinentalen-Uhren,
Jahres- u. Herrenuhren,
Armbanduhren.

Ich bitte meine
beiden Schaufenster
zu beachten. 1907

Juwelen-Repaturen

gewissenhaft
schnell und
billig

Hermann Koch, Uhrmachermeister
5 Liebenauer Strasse 5

Lungenkranke

trinkt Apothek. u. Lungenmittel am an-
gelegtesten. Seit Jahrhunderten bewährt,
kann man in neuer Zeit u. erst Autori-
täten (Dr. u. Maria emp. Virchow,
Munster, Baur, Schmidt, u. Besnier,
Appert, Schmidt, Dehnen) haben sich
in „Lungen- u. Nieren“-Arzt. Depot:
Halle-Apothek. am Markt und
Kronen-Apothek. Halle-Giebichen-
stein in Burgstr. 1618

Fahrräder

in großer Auswahl
gut und billig

August Kraft
Steinweg 31.

Bitte ausschneiden!

Gutschein!

Beim Einkauf von je 10 Mark vergütet
dem Einhaber dieses Gutscheines trotz
billiger Preise

Je 1 Goldmark
in bar, welche sofort in Absug ge-
bracht wird. 1659

Offenbacher Lederwaren-Vertrieb
nur Große Ulrichstr. 40, I. Etage

Diese Vergünstigung findet nur in der
Zeit vom 7. bis 31. März 1925 statt.

Sabro

Die Mei-
sitzigen
nung. Sei-
den Preis
schitt bei
(1924/07)

Die
rechnung
affern do
Befriedig
gent); Ver-
bringung
für Gerad
(9 Bimme
086; Gef

Die So-
es nur fo
propheten
Stange o
Stimm. E
fommunisi
als Gebä
brinat mi
der Inter-
lichkeit be
aber Frey
Die Arbeit
heit auf
kaltstorb
Stung al
Brenntafel
die sich f
Kopplüder
der Brau-
lachen, un
bis zur
Verordnun
Strom an
Werte
der Stimm
als Stell
behalten
getalten,
Labaufsch
Man mach
Kage.
Kürge lo
Baugen
und b
nicht in d
Wetachsch

Su ein
Friede o
in flav
Münden
gang von
den Geb
Erden mit
tween
Stimmer
Diane
den ein
die febli
sind
Freyer,
Wachler,
fest gelb
Ruch en
bietet et
die Sch
Witrol

* Su
dauert
jollant.
Vorber
immer
gemelbe
trächt
* S
ber St
vorn it
11m 10
Freyer

* S
bormit
gebung
renter
Jetta
idene
* S
Stimm
hatt.
Halle
Ercht
entfich
Freyer

* S
abend
Bilag.
nach
fouct

Volk und Zeit

Bilder vom Tage

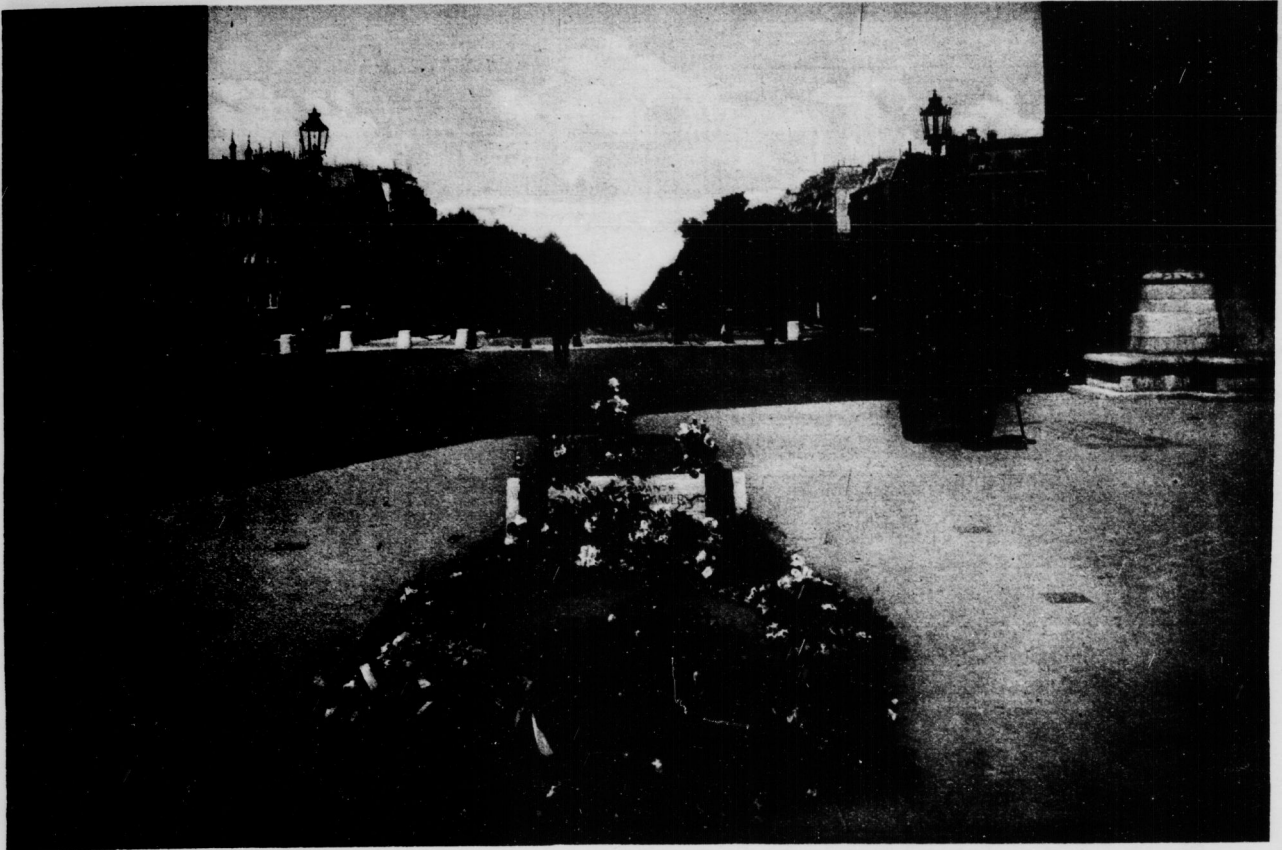
Nr. 10 / 1925

7. Jahrgang



FRIEDRICH EBERT †

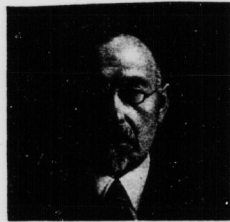




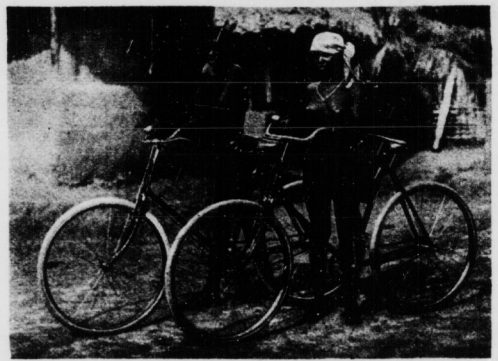
**Das Grab des
unbekannten toten
Soldaten in Paris**
phot. Altier



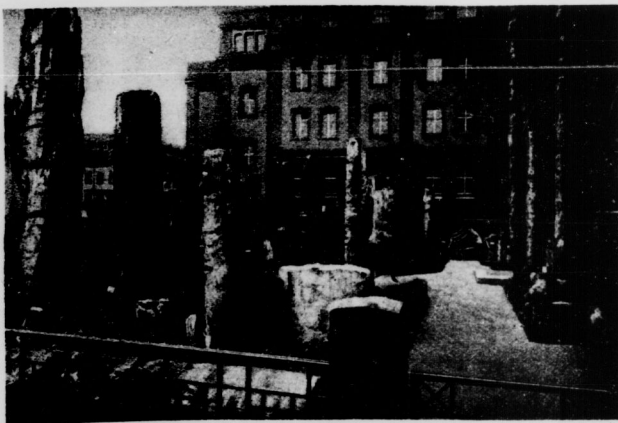
Das Gutenberg-Museum in Mainz Atlantic
kann in diesen Tagen auf ein fünfundsiebzigjähriges Bestehen
zurückblicken



Louis Brunner
der lange Jahre unserer Reichs-
tagsfraktion angehörte, vollendete
am 4. März sein 60. Lebensjahr



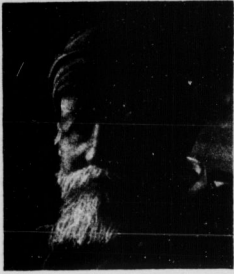
Das moderne Afrika
Zweiräder bei den Schwarzen — auch die Frau benutzt ein Herrenfahrrad
phot. Eisler



Versteinerte Baumstämme Atlantic
die ein Alter von etlichen Millionen Jahren besitzen sollen, haben im Chemnitzer Museum
Aufstellung gefunden



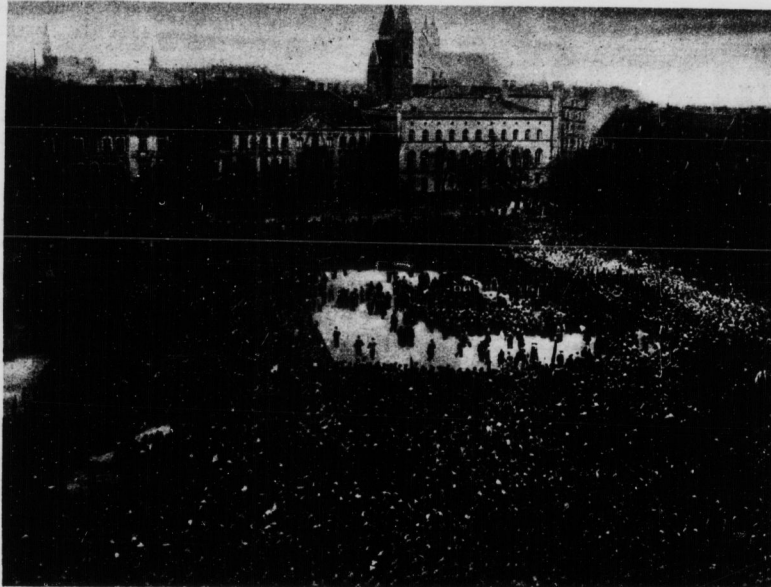
**Einer der kunstvoll ausgeschmückten Pavillons der großen
Kunstgewerbeschau in Paris**
Transatlantic



M. Sotai

der auch in Deutschland gut gekannte ungarische Dichter, dessen Geburtstag sich in diesen Tagen zum 100. Male jährte
Pres.-Photo

Man wird nicht fertig geboren: mit jedem Tage vervollkommnet man sich in seiner Person und seinem Beruf, bis man den Punkt seiner Vollendung erreicht, wo alle Fähigkeiten vollständig, alle vorzüglichen Eigenschaften entwickelt sind. Dies gibt sich daran zu erkennen, daß der Geschmack erhaben, das Denken geläutert, das Urteil reif und der Wille rein geworden ist. Gracian



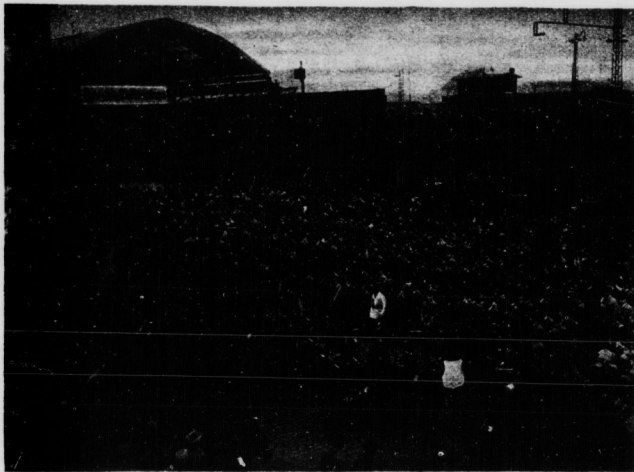
Die Riesenmenge der Reichsbannermannschaften nach beendetem Aufmarsch Frantz



Hjalmar Branting

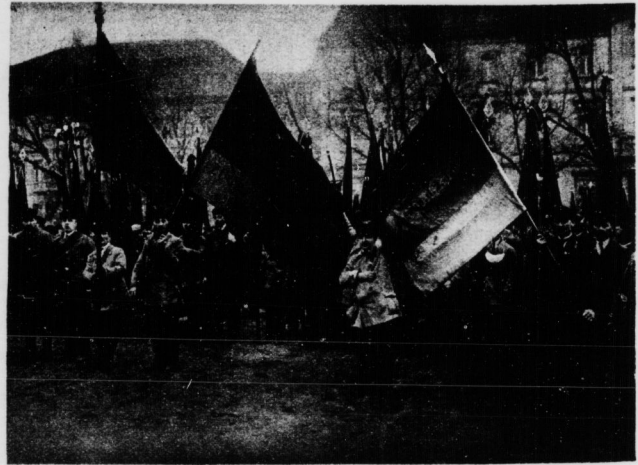
unser schwedischer Genosse, einer der Führer der Internationale, ist dieser Tage gestorben

Den wirklich gelehrten Menschen geht es wie den Kornhalmen auf dem Felde: Sie wachsen frisch auf und richten den Kopf gerade und stolz in die Luft, solange die Lehren noch leer sind; sobald sie angeschwollen, voll Korn sind und reif werden, senken sie demütig die Häupter. Montaigne



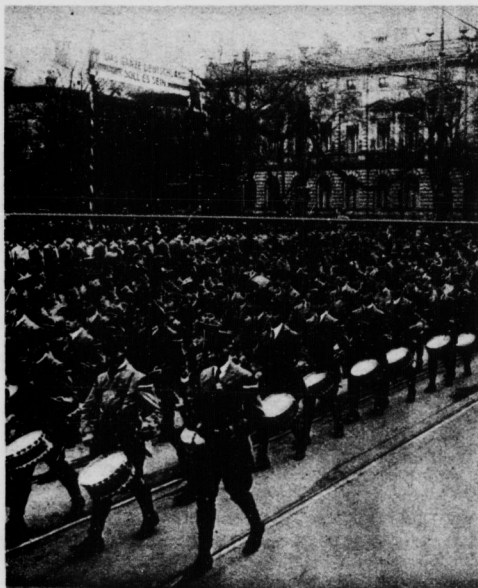
Der Empfang am Bahnhof

Continental-Photo



Alte historische Fahnen im Feitzuge

phot. Graubenz



Das Tambourkorps an der Spitze des Zuges
phot. Graubenz

Die große republikanische Rundgebung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in Magdeburg

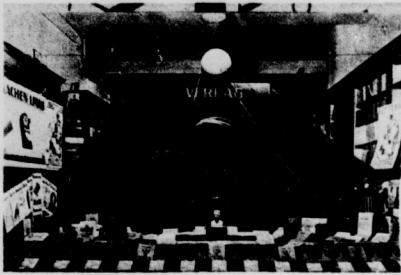


Feitzteilnehmer: Müller-Franken (1), Hörsting (2), Stampfer (3), Graßmann (4)

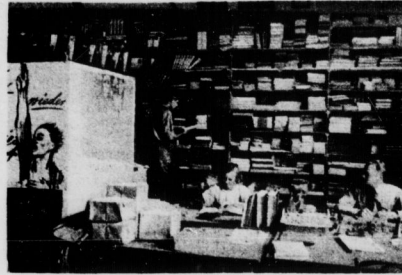


Die Aufstellung der Deutsch-Österreicher
phot. Graubenz





Buchladen Diez



Arbeiterjugendverlag (Berlin)



Buchbinderei

Der Arbeiter und sein Buch

Der Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit hat in den letzten Monaten seine Lichtbildabteilung stark erweitert und eine Reihe Serien geschaffen, die für die sozialistische Bildungsarbeit von besonderer Bedeutung sind. Genannt seien: Das Sturmjahr von 1848; Die Große französische Revolution; Der Bauernkrieg; Der Sozialismus in der Karikatur; Schwarz-Rot-Gold; Die Aufgaben der Kinderfreunde; Baluschel, ein Maler des Proletariats; Das Parlament und seine Geschichte usw. Das Lichtbild ist ein gutes Bildungs- und Propagandamittel und erfreut sich, namentlich in kleinen und mittleren Orten, einer großen Beliebtheit. Die Masse will nicht nur hören, sondern auch sehen, und besucht mit Vorliebe die Veranstaltungen unserer Arbeiterbildungsausschüsse und -organisationen, wenn das ge-

und der „Internationalen Bibliothek“ in der Geschichte der Arbeiterbewegung fortleben wird. Wir werden in die Werk- und Verbreitungsstätten des sozialistischen Schrifttums geführt. Aus einer interessanten Statistik ersehen wir, daß der Umsatz der Vorwärtsbuchhandlung von 66 000 Mk. im Jahre



1890 auf 925 000 Mk. im Jahre 1914 gestiegen ist. Heute sind das sozialistische Buch und der sozialistische Buchhandel eine Macht, an der niemand vorbeigehen kann. Die Veröffentlichungen des Diez-Verlages haben bis weit in die bürgerlichen Kreise hinein Beachtung gefunden. In allen größeren Städten Deutschlands bestehen unsere Buchhandlungen, von denen ein starker Strom geistiger Energien ausgeht, der im Verein mit unserer Bildungs- und Jugendarbeit Licht in die dunkelsten Köpfe bringt.

So zeigt der Lichtbildvortrag „Der Arbeiter und sein Buch“, dessen Vorführung allen Organisationen dringend zu raten ist, daß die sozialistische Arbeiterschaft stolz sein kann auf das Werk, das sie aus eigener Kraft geschaffen hat, daß aber auch trotz aller Erfolge unermüdlich weitergearbeitet werden muß, um dem sozialistischen Buch die Köpfe aller arbeitenden Menschen zu erobern.

A. Weimann

Die Frau in der germanischen Frühzeit

Die Frau der germanischen Frühzeit ist weder wehr- noch rechtsfähig, sie darf weder klagen noch sich verteidigen, sondern muß sich stets vertreten lassen. Selbständig heiraten konnte sie nicht, sondern sie mußte sich verkaufen lassen, der Werber zahlt dem Vormund das Kaufgeld, wodurch er dessen Rechte erhält. Hierdurch war die Frau zur unbedingten Treue ver-

pflichtet. Von ihrem Vormund bekam sie die Aussteuer in die Ehe, das germanische Recht kannte aber kein Eigentum der Frau, es bestand bei Lebzeiten der Gatten eine eheliche Verwaltungs- und Wirtschaftsgemeinschaft. Nur beim Tode des Mannes erhielt sie ihre Witwengabe, da sie sich nicht wieder verheiraten durfte. Die Sitten verlangten sogar, daß sie ihrem Manne in den Tod folgte, und tat sie das nicht, so galt das als anstoßerregend. Trotz dieser harten Rechtsgrundsätze muß man beachten, daß dem Recht des Mannes über die Frau eine ernste Pflicht entsprach, wohl konnte er sie züchtigen, aber er war auch für sie verantwortlich, und die Schutzpflicht gegen Beleidigungen und andere Unbill war ihm ebenso heilig wie sein Herrenrecht. Die Achtung, die der Germane seinem eigenen Weibe entgegenbrachte, bewies er auch dem Weibe seines Feindes. So findet man oft anerkennende Worte der Römer, deren



Parteibuchhandlung in Nürnberg

sprachene Wort durch interessante Bilder illustriert wird.

Eine der neugeschaffenen Serien betitelt sich „Der Arbeiter und sein Buch“. Den Text dazu schrieb Gen. Dr. Lohmann. Die Serie dient der Propaganda für das sozialistische Buch und dem sozialistischen Buchhandel, dessen Entwicklung sie in anschaulichen Bildern darstellt. Wir werden geführt zu den Vorkämpfern der Arbeiterbewegung, insbesondere zu Karl Marx, dem wissenschaftlichen Begründer des Sozialismus, auf dessen gewaltiger Geistesarbeit sich das stolze Gebäude des sozialistischen Schrifttums aufbaut. Wir bewundern die Männer, die unter unfagbar schwierigen Verhältnissen mit schier übermenschlicher Kraft und Energie an ihrem Werke schufen. Wenn der Sozialismus heute zur weitausspannenden Macht geworden ist, die Herzen und Hirne von Millionen Menschen erfüllt, so danken wir das nicht zum wenigsten jenen geistigen Wegbereitern, die der Idee des Sozialismus zuerst Form und Inhalt gaben.

Interessante Bilder zeigen uns die einzelnen Etappen in der Entwicklung des sozialistischen Buchhandels. Sein Begründer und Mitmeister tritt uns vor Augen: Diez, dessen Name für alle Zeiten durch die Begründung des nach ihm benannten Verlages



Parteibuchhandlung in Stuttgart

Frauen die Germanen stets schonten. Dieser Achtung entsprach auch die Lebenshaltung der Frau. Ihr Wirkungsbereich war das Haus; sie erhielt die Schlüsselgewalt, d. h. das Recht und die Pflicht, des Gatten Wirtschaft wohl zu leiten. Die häusliche Tätigkeit der Frau drehte sich vorzugsweise um die Bereitung von Nahrung und Kleidung. Der Herd war der Mittelpunkt ihres Wirkens, sie machte Brot backen, die Mahlzeiten bereiten, Weiz und Bier brauen und Butter gewinnen. Ebenso wichtig war die Sorge für die Kleidung, die ebenfalls der Hausfrau oblag. Damals gab es noch keinen Handwerkerstand, alle diese Handwertstätigkeiten mußte die Hausfrau ausüben. Die Spindel war das Wahrzeichen des Weibes, wie das des Mannes das Schwerd war. Aber nicht nur spinnen mußte sie können, sondern auch weben. Die damalige Webart ähnelte dem Flechten, wie verschiedene Funde beweisen. Auch Stricken und Häkeln konnte man feinerzeit schon, nähen tat man mit einer beinernen Nadel. Auch die Krankenpflege lag der Frau ob, ihr Tagewerk war also sicher ausgefüllt genug. Vergnügungen gab es nur sehr wenig. Längs gab es zwar schon, aber ihr Rhythmus war monoton.

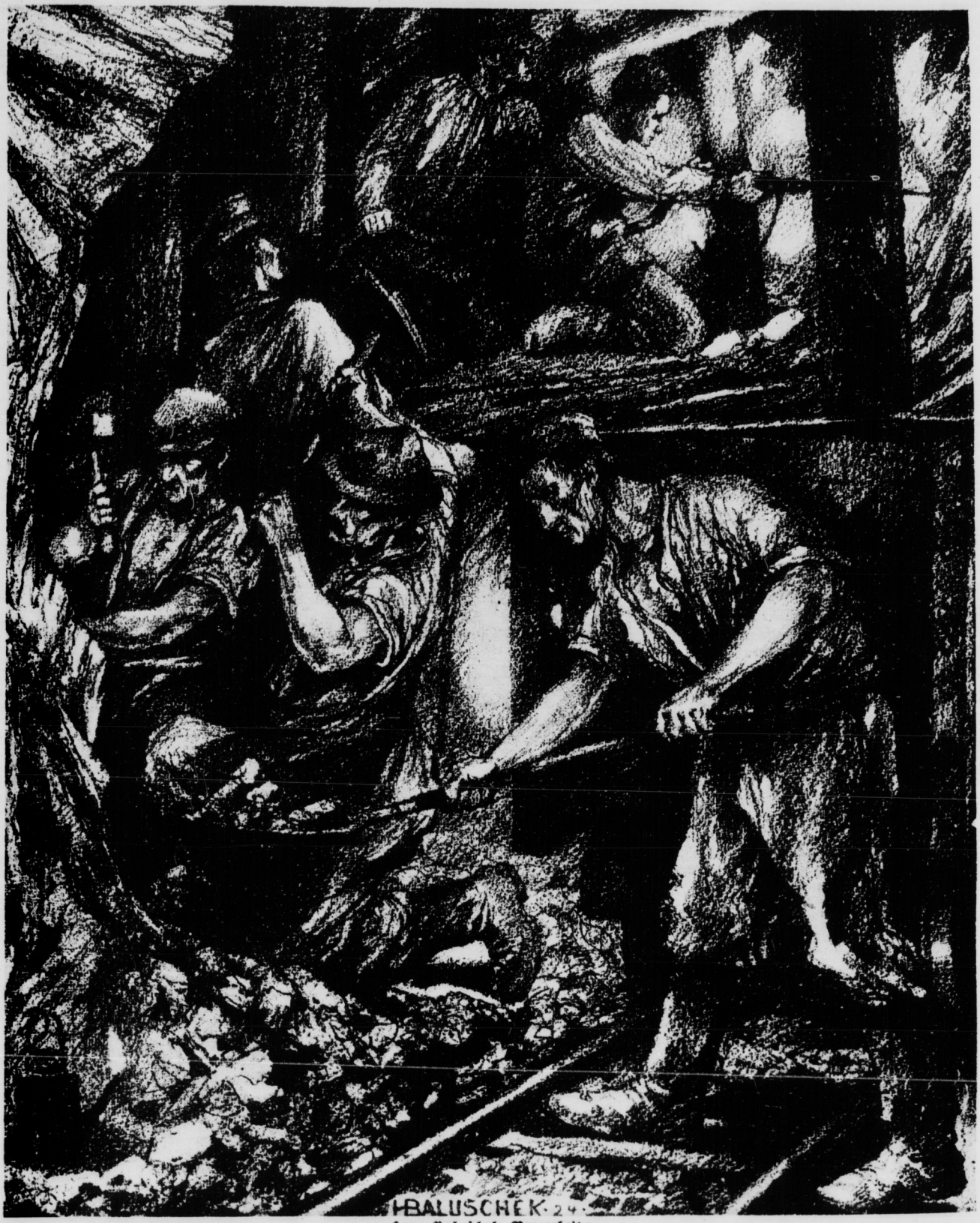


Buchausstellung Auer & Co. in Hamburg



e Aus-
 kamte
 el Deb-
 s- und
 Mannes
 wieder
 ar, daß
 sie das
 diefer
 af dem
 Pflicht
 er war
 t gegen
 ebenjo
 die der
 ple, be-
 findet
 deren

chtung
 Ihr
 it die
 t, des
 usliche
 m die
 herb
 Brot
 raunen
 Sorge
 oblag,
 alle
 aus-
 eibes,
 nicht
 eben.
 ver-
 äßeln
 einer
 der
 it ge-
 Lätze
 ton.



HBALUSCHEK 24
 Hans Baluschek: Bergarbeiter

Tief in der Erde Schoß
 Schlagen wir Kohle los,
 Fern von der Sonne erquickendem Licht,
 Ach, wie unendlich lang dauert die Schicht!
Tief in der Erde Schoß
 Elend ist unser Los.
Tief in der Erde Schoß
 Kauern wir nackt und bloß,

Schwingen die Hämme, gebadet im Schweiß —
 Wie ist die Luft doch so dämpflich und heiß!
Tief in der Erde Schoß
 Crifft uns des Codes Stoß.
Tief in der Erde Schoß
 Gehet das Unrecht bloß,
 Frißt an des Volkes gesunden Stamm,
 Wie an den Stützen des Hauses der Schwamm.

Tief in der Erde Schoß
 Zeigt sich die Habsucht bloß.
Tief in der Erde Schoß
 Bröhnet ein wild Getos:
 „Lange waren wir hungernde Knechte,
 Laßt uns erneuern die alten Rechte!“ —
Tief in der Erde Schoß
 Bröhnet ein wild Getos.

Und aus der Erde Schoß
 Stelget ein Riese groß,
 Über das Unrecht mit wuchtigem Critt
 Schreitet zermalmend sein mächtiger Schritt
Tief aus des Volkes Schoß
 Stelget der Zukunft Los.

Robert Seidel

Die Reproduktion des Bildes erfolgte
 mit Genehmigung des Verlages „Der Berg“



Die drei Thedenbrinks

Roman von Juliane Karwath.

(9. Fortsetzung)

Kurze Inhaltsangabe des bisher erschienenen Romanstoffs:

Frau Sommer, eine bedürftige, ältere Frau, bei der die verwaisten Entschädigten leben, vermietet ein Zimmer an einen Feuerwerker. Das jüngste Mädchen, die kleine Regine, schließt sich bald eng an den neuen Mieter an. Ihre ältere Schwester denkt an eine Heirat mit ihm, worauf sich der Feuerwerker verjagen läßt. Bald darauf zieht ein Regimentschreiber ein.

Da ging die Tür auf, so leise, wie sie nur Bittsteller und Borgeäfte aufmachen. Der Herr Superintendent stand da, den steifen Hut nach seiner Gewohnheit mit gekrümmtem Arm von sich haltend. Seine kleinen, zwischen Hautwulsten stehenden Augen überflogen die Kinder-schar, sahen Bild, Buch und Lehrer.

„Es ist jetzt Katechismusstunde,“ sagte er, an den Stundenplan tretend.

Hübner blickte ihn an. „Ich bin mit dem Stoff so weit, daß ich anderes einschleiben konnte.“

„Im letzten Halbjahr bei Konfirmanden? Bei diesen Kindern? Darf ich fragen, was Sie einschoben?“

Der Lehrer deutete auf das Bild. „Ich wollte den Kindern Schönheit geben und sie mit Schönheit heilen,“ sprach er, „sie sind außerordentlich aufnahmefähig dafür...“ Sein Blick fiel auf Regine, und er verstummte.

Der Pfarrer nahm das Buch. „Und dieses hier —?“

„Fand ich leider soeben bei einer Schülerin.“

„Ah — als Resultat?“ fragte der Pfarrer schnell und leise. Dann sagte er in seinem gewöhnlichen Ton: „Bei wem?“

Regine trat vor.

„Du —“ sagte der Pfarrer eifrig, „das ist traurig, sehr traurig. Das will ich mir merken. Bitte, wollen Sie jetzt aus dem Katechismus wiederholen.“

Hübner ließ das Bild wegräumen, und begann dann mit heiserer Stimme.

Es ging sehr schlecht. Nein, darin hatte er nicht gut gearbeitet, nicht im Sinne des Stundenplans und im Geiste der Vorschrift! In der Pause sagte der Superintendent: „Herr Hübner, nach dem Ergebnis dieser Stunde muß ich Sie vorläufig vom Unterricht entbinden. In der Stadt sind über Ihre Erziehungsmethode ohnehin Gerüchte im Umlauf, die einer Untersuchung bedürfen. Herr Mayer-Schramm wird vorläufig Ihre Stelle übernehmen.“

Hübner richtete sich hoch auf: „Was für Gerüchte?“

„Selbstverständlich bin ich überzeugt, daß es sich um böswilligen Klatsch handelt. Aber daß er entstehen konnte, genügt schon. Sie sind kein Lehrer, Herr Hübner... Ich sagte Ihnen vor der Uebergabe: „Strenge, eiserne Thene, sonst dringt das Böse weiter!“ — Es ist weitergedrungen, Sie sehen es!“

Hübner schwieg.

Als der Superintendent fort war, rief er die Kinder zusammen, trat vor sie und sah in ihre Gesichter. Er suchte nach dem tiefen Strahlen, das da sein mußte, nach dem Licht, das er in ihre Herzen gesenkt hatte, nach dem Widerspiel

der freien Güte, mit der er ihnen entgegengetreten war. Er sah nach den Kinderaugen, die Wärme geben mußten, wie eine dunkle Mauer, die stark von der Sonne beschienen ward, suchte nach dem reinen Glück, das aus seiner Arbeit gestiegen sein mußte. —

„Kinder, was denkt ihr von mir?“ rief er.

Sie schwiegen. Sie sahen ihn hinterhältig und etwas arglistig an.

Da war die Berlorene, deren trübes Erleben er durch Schönheit aus ihrem Herzen zu tilgen gesucht, da waren die Armen, denen er geschenkt und gegeben, die gefangenen Geister, die er zu rufen geglaubt, da war Regine Thedenbrink, auf die er gebaut hatte.



Das Gesehungsheim der Magdeburger Allgemeinen Ortstrankenkasse in Wernigerode-Hasserode (Harz)

Nun sah er, daß seine Kunst fehlgeschlagen war. Die Kinder hatten mit dem Reichtum nichts anfangen können, das ungewohnte Licht hatte sie so geblendet, daß sie seine Reinheit nicht erkannten. Sein Werk war gescheitert.

„Geht nach Hause,“ sagte er matt.

In der Stadt brauste das Gerede nun erst recht auf. Käte meinte verzweifelt, als sie alles begriffen hatte, die Großmutter schalt. Hatte sie nicht schon vorher gesagt, daß nichts aus ihm werden würde? Jetzt hatte er sich den Kopf eingerannt, lächtig.

Als Hübner kam, empfangen sie ihn eifrig. Er sah auf Käte.

„Glaubt Du auch nur eine Silbe von dem wahnfinnigen Unfinn?“ fragte er zitternd.

„Werden sie dich wegschicken?“

„Ich gehe fort.“

„Du bist also nicht mehr Lehrer?“

„Nein. Noch nicht. Vielleicht werde ich es auch nie mehr.“

„Ja, aber was soll das alles? Was heißt das?“

„Ich werde dir schon Brot schaffen, du sollst nicht Rot leiden!“

„Weggejagt wirst du! Und Ostern wollt ich... Ostern sollten wir... Was werden die Leute reden!“

Er kam dicht zu ihr. Sein Gesicht war müde und blaß.

„Ist es dir nur darum, Käte?“

„Soll mir das gleich sein? Aus der Schule gejagt! Mein Bräutigam? Ich muß mich ja vor den Leuten schämen! Wie soll ich mit dir gehen? An deinem Arm —? Sie werden ja lachen! — Ach, wie hatt' ich mich gefreut — —“

„Also das ist es, Käte —?“

Mitleidig faßte er ihre Hand.

Sie aber warf den Kopf zurück, so daß das blonde, weiche Haar aufwehte, und sagte mit trägem Lippenverziehen, während auf ihrem Gesicht die Flammen der taum gekosteten Freuden jäh verblühen:

„Ich bin hereingefallen...“

Da ging er, ohne ihr Antwort zu geben.

In der Klasse war jetzt Mayer-Schramm Herr. Ihm gelang spielend, was dem jungen Lehrer nicht gelungen war.

„Sonne, Sonne,“ sagte er in der Pause zu Herrn Klingler, „immer war sein Gerede von Sonne und Kunst! Als ob die Kinder das verstanden und als ob sie's brauchen könnten! Bei normaler Erziehung kommen keine Mißverständnisse vor! Bei mir gibts keine Spitzbübereien, keine Schundbücher und keine Heimlichereien — das waagt keine mehr!“

Nein, das waagt keine mehr.

Alma, die Gans, sollte zu Regines Konfirmation ihr Leben lassen. Mit starrer Unablässigkeit und geheimer Freude drang die Tante darauf, daß der Onkel sein Wort hielt. In der ganzen Stadt war seine Liebhaberei bekannt geworden und wenn er an seinen Stammtisch kam, hieß es gleich: „Was macht die schöne Alma?“ Da wurde er wild und beteuerte, daß er sie eigenhändig umbringen werde, wenn es an der Zeit sei.

Täglich aber stand er lange vor ihrem Stall und rebete leise mit ihr und sah verlorren zu, wie sie sich drehte und zierlich mit dem Schwanz wippte. Der Frühling machte zeitig Anfang, die Märzabende waren kernsteinkalt, und die verliebten Spähen schrien schon in aller Morgenfrühe. Der Hahn krähte wie toll, und die Hennen legten. Alma lief nun schon im Grasgarten herum und sah mit Bewunderung in den zweiten Frühling ihres Lebens. „Zeit ist's, daß sie geschlachtet wird,“ sprach die Tante mit Behagen, „sie wird sonst zu fett und zu zäh. Und schließlich verlangt sie gar noch ein Männchen. Eine Gänsezucht wollen wir uns aber nicht anlegen!“

Das galt dem Onkel, der einen leisen Vorstoß gemacht hatte, um Almas Leben zu retten. Er taufte auch anderes Federvieh, gleichgültiges Zeug, das fremd herumspazarte und gierig und verständnislos schlang, und rühmte die Ausgebirgheit und Zartheit dieser fremden Vögel, aber Tonchen blieb unerbittlich.

Vier Tage vor Palmarmar brachte er noch einen riefigen Buter heim, den er billig bekommen haben wollte und fragte, ob der nicht ein delikateres und ausreichenderes Festessen sei, als eine armelige Gans?

Tante Tonchen wehrte kühl ab, die Gans sei fett genug für Palmarmar. Dann mußte er den



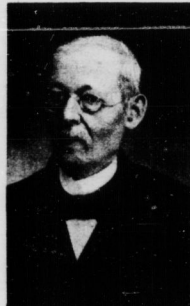
Heinrich Floer einer der rührigsten Parteigenossen in Dortmund, ist dieser Tage gestorben



August Neumann der der Partei ein halbes Jahrhundert hindurch die Treue hielt, ist unlängst in Dortmund gestorben



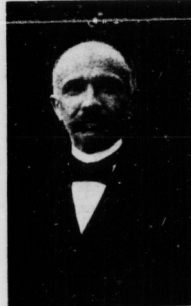
Friedrich Harrendorf ein Mitglied der Kölner Parteiorganisation, wirt in diesen Tagen seit 50 Jahren für die Ideale der Sozialdemokratie



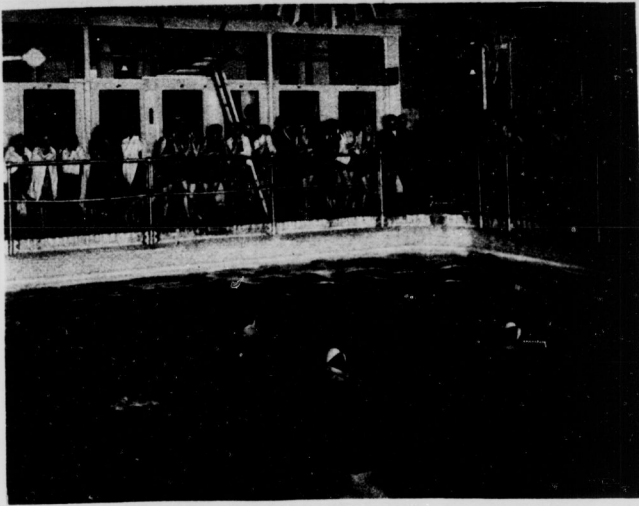
Wilhelm Feld ein Parteimitglied in Münster (Westfalen), gehört mit seinen nahezu 80 Lebensjahren fast sechs Jahrzehnte der Partei an



Wilhelm Meyer starb am 14. 1. 25 in Hofstadt als ältester organisierter Metallarbeiter Deutschlands; er war 49 Jahre Mitglied des Verbandes



Karl Hofmann Hauptparteiaktivist in Gelsenkirchen, konnte in diesen Tagen auf eine 25-jährige Partei- und Gewerkschaftstätigkeit zurückblicken



Übung von Arbeiterschwimmern in Königsberg



Eine furchbare Sturmkatastrophe der zahlreiche Holzdauten zum Opfer fielen, raste unlängst über England hinweg phot. Graubens

Butter braten, der wurde gleich gegessen. Mit Behagen zerteilte sie ihn und sah mit heimlichem Hohn auf ihren Mann. Er schwieg.

Regine gewährte, daß der Onkel Alma am Freitag eine unerhörte Menge Futter aufschüttete und lange zusah; o, wie ahnungslos sie schlief, mit dem Schwanz wippte und den Geber jählich beugte!

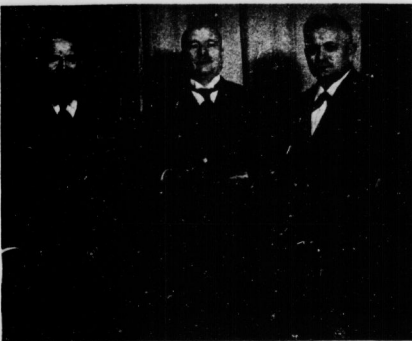
Der Hauskretär, das Brüderle und der Kasseninspektor waren von der Tante selbst eingeladen worden, um Alma mit zu verspeisen! In aller Eile stückte Tonchen noch neue Tischservietten mit einem wunderbar verschmückten Monogramm aus dem neuesten Modeheft. Es sollte fein werden!

Als Regine aus der letzten Konfirmandenstunde kam, lief sie mit triumphierendem Gesicht an ihr vorüber. „Die Diezlern ist da,“ sagte sie.

Die Diezlern war ein Weib aus dem Ragen-Sand, das Aushilfsdienste leistete, ein kleines Geshöpf mit Knopfnase, schwarzem, wirrem Haar und trüber Haut, am meisten einem vertrockneten, gemeinen Waldpilz oder einem Stück Brauntohle ähnelnd.

Die Diezlern hatte Alma umgebracht. Regine lag in ihrem Kämmerchen und weinte aus dunkler Bedrücktheit heraus. Unten ging es eilig und geschäftig hin und her: Reine machen!

Der Onkel kam mittags nicht nach Hause.



Drei Arbeiterfänger-Veteranen

Dieser Tage beging der Arbeitergefängnis-Freundschaft, Gängerbund in Weimar, sein 40jähriges Jubiläum als Arbeitergefängnisverein. (D. A. S. B.) Mit diesem Fest konnten die Mitglieder des Chores, Johann Adler und Karl Bentz, auf ihre 40jährige aktive Mitarbeit zurückblicken. In der Mitte Heinrich Schardt, Exkurt, als Gark. welcher bis Oktober vorigen Jahres 31 Jahre das Amt als Gausvorsitzender des D. A. S. B., Gau Thüringen, treu verwaltete. Alle drei Jubilare gehören ebenso lange der Sozialdemokratischen Partei als Mitglied an.

Gegen drei Uhr klopfte Anna Wuklern im Umshlagetuch an das Wallmeisterhaus. Als Regine herunterkam, sagte sie:

„Ich soll dich von Mühlfriedel rufen. Er liegt. Heute früh war ein Blutsturz...“

Regine sah sie fragend an.

„Ja, ja, komm nur schnell, es geht zu Ende. Der Doktor hat mir gesagt: Was noch zu besorgen ist, soll er besorgen. Er will dich ja sprechen!“

„Dazu muß der Mensch erst geboren werden, dazu,“ sagte sie, während sie nach dem Zinkelhaus liefen. „Es is ein Jammer...“

Pfispel umwedelte Regine und an der Stiege lehnte Mühlfriedels Fahrrad. Ihr wurde ganz schlecht, während die Wuklern sie nach oben zog, schwindlig trat sie in das kleine, sonnenhelle Dachzimmer. Man sah die Spitzen der Fliederbäume des rückseitigen Gartens vor dem Fenster.

Mühlfriedel lag in seinem schmalen, gelben Bett. Er sah vollkommen anders aus, sein Gesicht war ganz klein, die Augen seltsam still, fast blicklos. Er schaute sie an, ohne daß sie erkannte, ob er sie wirklich sah... Die Angst wollte ihre ungeheuren Flügel eben über ihr zusammenschlagen, da regte er sich ein wenig, hob ihr eine schwache Hand entgegen und flüsterte: „Regine... es soll so sein... ich hab' es... der... Anna schon gesagt: Ein Baum... Aber... nicht umschlagen... nicht... umschlagen...“

„Nein, nein,“ stammelte sie, während ihr die Tränen aus den Augen liefen. (Fortsetzung folgt)

Rätsel

(Namen der Rätsellöser werden nicht veröffentlicht)

Buchstaben-Rästel

Aus den Buchstaben a a b d h d b e e e e i l l l m n n n n r r f f f t t t u v v g g sind acht Wörter zu bilden. In richtiger Reihenfolge nennen diese ein Zitat aus Schillers „Wilhelm Tell“.

Selbstam

Mein Rästelwort zeigt einen Wert. — Der von den Massen viel begehrt. — Nimm ihm den Hals, so wirds der Mann, — Ohn' den das Wort nichts schaffen kann. — Nimmt noch ein Zeichen du hinaus. — Wird eine Industriestadt draus. — Die kannst du in Westfalens Gauen. — Und zwar im Ruhrgebiete schauen!

Geographisches Rästel

Aus nachstehenden Wörtern: Radebeul, Gollstrom, Navenna, Romm, Amiens, Florenz, Weiffel sind ein bis drei Buchstaben herauszufinden, um durch Aneinanderreihen den Vor- und Zunamen eines verstorbenen deutschen Historienmalers zu finden.

Zart bejafet

Ein französischer Bürgermeister — Wandelt sich zum Rädelslein. — Denn ihm fiel das Herz das dumme. — In den Stiefelschaft hinein!

Sprichwort-Rästel

In den Wörtern Fußnote, Cambridge, Richter, Weise, Graufen sind zwei bzw. drei Buchstaben enthalten, die zusammengesetzt, ein bekanntes Sprichwort ergeben.

Abtählung

Wenn's unerträglich wird mit G — Und lähmend wirkt aufs Wort mit B. — Dann wirds mit F vor allen Dingen. — Dir die ersehnte Ladung bringen!

Auflösungen der Rästel aus der vorigen Nummer: **Recherchrästel:** Ein kaltes Herz ist arm zu nennen. — Unliebames Ereignis: Bürger, Blod = Bürgerblod. — **Auswechselfrästel:** Junge, Onkel, Saube, Wade, Koft, Unna, Geil, Rappe, Ille, Rebel = John Austin. — **Ruzis:** Po-e-fie. — **Magisches Quadrat:** Traube, August, Bestie.

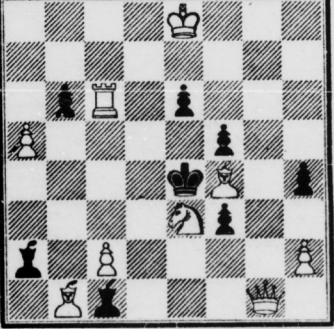
Schach

Geleitet vom Berliner Arbeiter-Schachklub

Alle Problemsendungen sind zu richten an G. Lehn, Neulöhn, Elbstraße 15. Alle Partienendungen an B. Schachklub, Berlin N 20, Bienenstraße 38 bei Franke. Allen Anträgen ist Porto beizufügen

Schachaufgabe Nr. 228 (8. 3. 25)

A. Rari (I. Preis), Vorgattl Gebekturn. d. Italia Scacchistica



Matt in 3 Zügen

Lösungen

Nr. 224 (G. Buchmann): 1. Td4 droht 2. Df4+. 1... Ld4; 2. Df4, Rxe4; 3. Dc5+. 2... Lf5; 3. Dg7+. 2... Ld5; 3. Df4+. 1... Lf5; 2. Rg7 usw. 1. Rg7, Lf5! Mattbilderaufgabe. Diese hat an die Miniaturengrenze liegende Aufgabe dürfte den Lesern mehr Arbeit machen, als die einfache Stellung

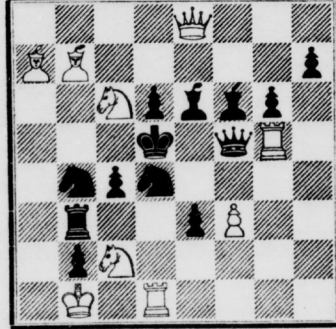
erwarten läßt. In die „Neudeutsche“ Problemliteratur überlegt. Könnte man im Gegensatz von einem verifizierten Zuge fürchten. — Nr. 225 (L. Schru): 1. Rf4—e5 droht 2. Dd3+. Etwas für Anfänger im Leben.

Eßlerliste

A. Schna, Frankfurt; P. Sasseberg, Hannover; M. Löwenstein, Bremen; S. Hartmann, Hersfeld; K. Bischof, Wilhelmshaven; E. Behrens, Neulöhn; J. Rittenentzwei, Birkenhafen; P. Wadewelt, Neulöhn; R. Egoner, Freiberg; A. Fischer, Braunschweig; J. Klein, Nürnberg; F. Pohmann, Kiel; A. Götz, Elmshorn 220, 21. A. Lindholz, Bielefeld; F. Brange, Bremen; B. Ahrens, Lübeck 219—21. D. Mannchen, Hamburg 219. W. Saknadt, Kirchheim; J. Carr, Berlin 220. R. Schoppa, Staßen 221.

Schachaufgabe Nr. 229

E. E. Weisburg (I. Preis), Vorgattl Gebekturn. d. Italia Scacchistica



Matt in 2 Zügen





Reichskonferenz der Betriebsräte des deutschen Textilarbeiter-Verbandes in Gdreslitz (Tagung Mitte Dezember 1924)

Wo Alfons Pegold schläft

Ein paar Schritte von dem lärmenden Sportgetriebe Ribühels schläft unser Pegold der Unendlichkeit entgegen. Auf einem kleinen Hügel, zwei Dugend Steinstufen führen empor, drängen sich im Schatten zweier Kirchtürme die Gräber des kleinen Ribüheler Friedhofs. Es ist ein wunderbares Schauen von dort oben. Dächer und Türme liegen uns zu Füßen. Hinten das schöne Tal, ringsum die Berge. Und überall Schnee. Im weichen Schnee gebettet ist der Hügel, unter dem unser Dichter und Genosse ruht. Schnee umhüllt das Grabmal, das von Alfons Pegolds letzter Ruhestätte kündet. Heilige Ruhe ringsum. Keiner von den vielen Wintergästen aus den Hotels verirrt sich hier herauf. Er hätte es wahrscheinlich auch gar nicht gern, der Arbeiterdichter da drunten in der Erde, wenn sie, die sich zur Klasse der Besessenen zählen und die glauben, auf uns Proletarier herabzuschauen zu dürfen, da heraufzuingen. Denn er fühlte sich viel wohler bei uns, war fleisch von unserem Fleische; sein Herz schlug im Gleichtakt mit den vielen Tausenden, deren Leid und Sorge er in seinen Büchern so lebendig, erfüllt von heißer Liebe zu den Enterbten, Ausdruck zu geben wußte.

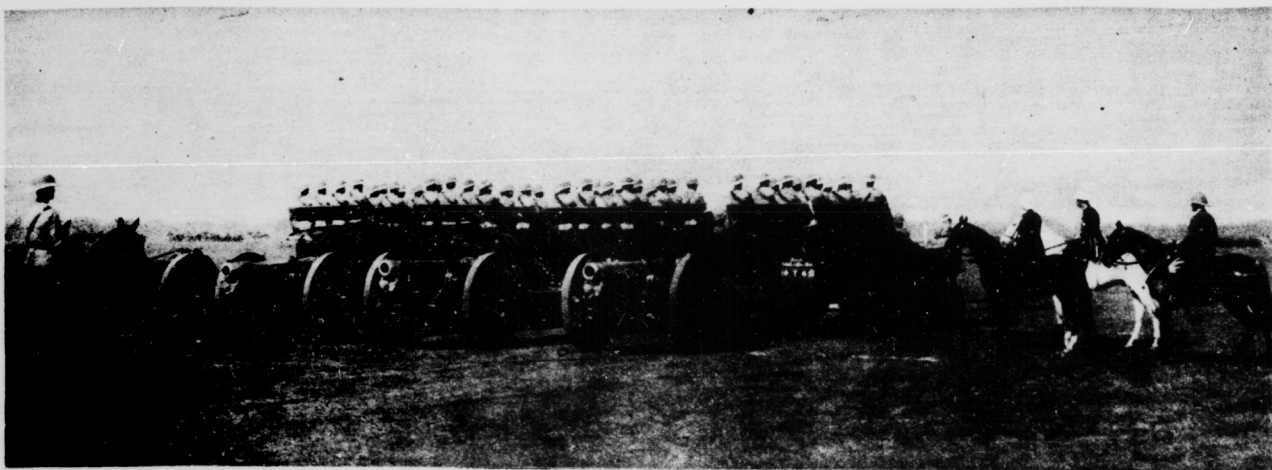
Der Wind trug Rußflocken über die Dächer herauf zum stillen Friedhof. Die Fremden unterhielten sich und niemand dachte des Dichters, der hier oben einsam unterm Schnee schläft. Nur schläft, denn er ist nicht tot. Tag für Tag feiert unser Pegold seine Auferstehung. Täglich freuen sich aufs neue wieder Proletarier an den Werken des Dichters. Gedanken dankbar des Künstlers und Kämpfers, der im Ribüheler Bergfriedhof schlummert. Schöpfen neue Kraft und Begeisterung zum Kampfe für das Ziel, der auch sein Kampf, sein Ziel war. a. Swatter



Wo Alfons Pegold schläft

Das freie Gewerkschaftsstatell in Duer

hat in den Jahren 1923—1925 ein eigenes Heim gebaut, das nunmehr seiner Bestimmung übergeben wurde. Eine Festschrift gibt über diesen Bau die folgenden Angaben: Die ersten Gelder wurden durch Sammlungen (Vertrieb von Bausteinen) ausgebracht. Als diese Gelder durch die Inflation zu nichts schmolzen, wurden Gelder aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung gestellt, mit denen es nun gelungen ist, den Bau und seine Ausstattung zu vollenden. Durch den Haupteingang tritt man in ein Vestibül mit einer breiten Freitreppe. Im linken Seitenteil befindet sich eine geräumige Lageswirtschaft mit Nebenzimmern und modernem Küchenbetrieb. Im rechten Seitenteil ist der Jugendklub mit Bibliothek- und Lesezimmer sowie ein Konferenzzimmer. Im ersten Obergeschoß ist der sogenannte Gewerkschaftssaal für 400 Personen, ein größerer Raum für den Schanbetrieb und ein geräumiges Konferenzzimmer. Die Seitenteile des ersten und zweiten Obergeschoßes bergen Bureau- und Logierzimmer. Im zweiten Obergeschoß ist der Musiksaal mit den notwendigen Garderobenräumen untergebracht. Das dritte Obergeschoß ist als Wohnung für den Wirt und den Kassellan eingerichtet und enthält außerdem noch eine Anzahl Baderäume. Im Dachgeschoß befindet sich die Jugendherberge, getrennt für Jungen und Mädchen, mit über 100 Betten. Hier befinden sich auch Baderäume für die Jugend. Der große Saal, mit dem bereits vor Jahresfrist begonnen wurde, aber infolge der Geldknappheit stillgelegt, wird ein Ausmaß von 53,25 Meter (Bühnenhaus 13,24 Meter) haben und für 2000 Personen Sitzgelegenheit bieten. Ein mehrere Morgen großer Garten bietet Platz für etwa 3000 Personen. Die freigeorganisierte Arbeiterschaft kann auf dieses Werk stolz sein.



Das „friedliche“ England in Indien: Militärischer Aufmarsch vor dem Vikarönig in Delhi

Bisro

Gute Bilder von Partei-, Gewerkschafts-, Genossenschafts- und Arbeiterportveranstaltungen sind immer willkommen; Reproduktionsverbotlich erwerbslos. — Unverlangte Manuskriptsendungen werden nur bei beigefügtem Porto zurückgegeben. — Redaktion: E. Leßing, Berlin. — Verlag: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt. — Höntz Illustrationsdruck und Verlag G. m. b. H., Berlin S 26 68, Lindenstr. 3

